Doping - das Anti-Doping Magazin für Wettkampfsportler, Vereine und Verbände · Ausgabe 2/2018 · 5. Jahrgang DOI 10.23789/2366-9659-2018-2

Doping

Ausgabe 2/2018
5. Jahrgang

Das Anti-Doping Magazin für Wettkampfsportler, Vereine und Verbände

Pressemitteilung der Inger Verlagsgesellschaft mbH Osnabrück

Ein wichtiger Beitrag

Das am 10. Juli 2018 erscheinende zweite Schwerpunktheft der Fachzeitschrift „Doping“ widmet sich ausschließlich dem Thema „Dopingprävention“. Wie sein Vorgänger, „Doping in Westdeutschland“, wird es erneut durch zahlreiche Beiträge anerkannter Experten zu einer Art Lexikon. Sie alle, auch aus Österreich, Frankreich und der Schweiz, verzichten auf ein Honorar. Gewerbliche Anzeigen sucht man in ihr vergeblich.

Dopingprävention ist ein Thema, das aus Sicht der Autoren viel aussagt über Ursache und Wirkung, aber wenig aufgearbeitet wurde und wird. Ob bewusst, lässt dieses Heft offen. Aber der moderne Leistungs- und Medaillenwahn, nicht zuletzt auch von sportpolitischer Seite in Deutschland in unverantwortliche Form geschürt, scheint sich nur sehr begrenzt mit Dopingprävention in Einklang bringen zu lassen.

Dieses Schwerpunktheft beleuchtet auch den Breitensport, in dem es richtiger Weise nicht „Doping“, sondern „Medikamentenmissbrauch“ heißen muss. Es zeigt Ansätze der deutschen und österreichischen Anti-Doping-Agenturen, beschreibt die „Juniorboschafter für Dopingprävention“ der Deutschen Sportjugend und befasst sich mit Alternativen zum Dopingdilemma.

„Die Einsicht von Wirtschaft, Politik und Massenmedien in die eigene Verstrickung in das Dopingproblem scheint nicht weit verbreitet zu sein“, so beschreibt Karl-Heinrich Bette in seinem Beitrag einen Konstellationseffekt, dem bislang nur halbherzig entgegengetreten wurde und wird.

Die Antworten zahlreicher namhafter Sportler nach ihren eigenen Erfahrungen zum Thema Anti-Doping-Maßnahmen ziehen sich in loser Folge durch diese Ausgabe.

Am Ende bleiben neben Antworten mehr Fragen, wie der Eingangskommentar überschrieben ist, besonders die nach der Zukunft des Sports.

Foto: Lassedesignen / Fotolia.com 2018

Foto: KeithJJ / Pixabay.com 2018

Prävention in Österreich 58

Foto: Claudia Hautumm / Pixelfo.de 2018

Das Präventionsprogramm der NADA 63

Foto: KeithJJ / Pixabay.com 2018

Das Juniorbotschafter-System der DSJ 68

DOPING Sommer 2018

Foto: Stefanie Hofschlaeger / Pixelfo.de 2018

Dopingprävention im Breitensport 88

Foto: AxxLC / Pixabay.com 2018

Dopingprävention in der Tradition des Empowermentansatzes 111

EDITORIAL 55

SCHWERPUNKTHEFT „PRÄVENTION“ ab 56

Mehr Fragen als Antworten: Ein Kommentar von Ralf Meutgens ___ ab 56

Prävention in Österreich: von Dr. Thomas Müller _____ ab 58

Das Präventionsprogramm der NADA: von Dominic Müser _____ ab 63

Das Juniorbotschafter-System Dopingprävention der Deutschen Sportjugend: von u.a. Jörg Becker _ ab 68

Prof. Dr. Gerhard Treutlein im Interview zur Doping-Prävention, Strategien und Präventionsansätze _____ ab 68

Mögliche Risiko- und Schutzfaktoren von Dopinganfälligkeit und -verhalten als Grundlage effektiver Doping-Präventionsmaßnahmen: von Ass.-Prof. Dr. Cornelia Blank _____ ab 81

Aussagen von französischen Top-Athleten und ihren Ärzten: von Christophe Brissonneau _____ ab 86

Dopingprävention im Breitensport am Beispiel des Körperkult im Fitness-Studio: von Dr. Mischa Kläber _____ ab 88

Dopingprävention – soziologische Empfehlungen: von Prof. Dr. Karl-Heinrich Bette _____ ab 94

Leitlinien der Gewaltprävention: von Prof. Dr. Dieter Rössner _____ ab 98

Die Prävention von Doping- und Dopingverhalten aufwerten: von Patrick Laure _____ ab 102

Prävention durch Bildung?: von Dennis Sandig _____ ab 108

Dopingprävention in der Tradition des Empowermentansatzes: von Prof. Dr. Wolfgang Knörzer ___ ab 111

Zukunftsweisende Dopingprävention: von Prof. Gerhard Treutlein _____ ab 116

Gibt es Alternativen zum aktuellen Dopingdilemma?: von Prof. Dr. Elk Franke _____ ab 118

IMPRESSUM 119

54_Inhalt.indd 54 29.06.18 12:46

Muskeln per Mausklick

Dopingprävention im Breitensport am Beispiel des Körperkult im Fitness-Studio

Foto: Stefanie Hofschleager / Pixelio.de 2018

Einleitung

Immer wieder erwecken neue Studien zum Doping im Hochleistungssport den Eindruck, als beschränke sich Doping auf diesen vergleichsweise kleinen Bereich des deutschen Sports. Sicher ist davon auszugehen, dass im Spitzensport im Verhältnis zur Grundgesamtheit am häufigsten gedopt wird. Tatsächlich steht aber der Vehemenz des Medikamentenmissbrauchs hunderttausender Breitensportler den Dopinghandlungen der Spitzensportler in Nichts nach (vgl. Kläber 2010: 213ff.). So werden nachweislich auch von Breitensportlern nebenwirkungsreiche Dopingsubstanzen eingesetzt, um sich bspw. nach Feierabend nochmal für ein Jogging-Programm zu mobilisieren, um die letzten Energiereserven für ein Radfahr- oder Aerobicworkout zu aktivieren oder um eine ‚Trainingseinheit' im Fitness-Studio zu optimieren. Wichtig ist: Nur in Bezug auf Wettkampfsportler ist von Doping zu sprechen, denn alle anderen Sportler unterliegen keinem entsprechenden Reglement und betreiben somit Medikamentenmissbrauch.

Es existiert folglich ungeachtet der semantischen Differenzierungen auch für Breitensportler eine nicht zu unterschätzende Versuchung, leistungssteigernde Substanzen zu missbrauchen, um die eigene (sportliche) Leistungsfähigkeit zu steigern. Im Bereich der kommerziellen Fitness-Studios ist von einem 13 bis 16%igen Kundenanteil auszugehen, der über Erfahrungen mit dem Konsum von Dopingsubstanzen verfügt (vgl. Boos/Wulff/Kujath/Bruch 1998; Striegel 2008). Das ergibt hochgerechnet – nach Angaben des DSSV (Arbeitgeberverband deutscher Fitness- und

DAS SAGT JENS DAUTZENBERG (LEICHTATHLETIK) ZUM THEMA „DOPINGPRÄVENTION“

1. Wie sind Sie mit Anti-Doping-Maßnahmen während der Sportkarriere in Berührung gekommen? Bereits mit der ersten Aufnahme in den D/C Kader durch den DLV im Alter von 16 Jahren, bekamen wir eine kleine Broschüre der Anti-Doping-Bestrebungen mit auf den Weg. Zwar ließ man uns seiner Zeit damit alleine, wies uns aber deutlich daraufhin, bei jedem Arzt-Besuch den behandelnden Arzt zu informieren. Mit der Einführung des Athleten-Passes und erhöhter Frequenz der Doping-Kontrollen und steigender öffentlicher Diskussion, war der Anti-Doping-Kampf omnipräsent im Leben der damaligen Athleten.

2. Was haben Sie bei Ihnen bewirkt? Ich habe mich intensiv mit den Medikamenten-Listen auseinandergesetzt und habe stets meine Ärzte kontrolliert bzw. deren Medikamentierung. Es gab sogar so etwas wie Stolz, belegen zu können ein sauberer Athlet zu sein. Die Aufklärung in früher Jugend hat sich bei mir fest verankert und einen sensiblen Umgang mit Medikamenten und/oder Supplementen gefördert.

Foto: Dautzenberg

3. Warum ist Ihnen ein dopingfreier Sport wichtig? Ohne auf Punkte wie die gesellschaftliche Bedeutung des Leistungssport im allgemeinen näher eingehen zu wollen – haben mir meine Trainer und Eltern die wahren Werte des Sports wie Freundschaft, Fairness, Loyalität, Teamgeist, Respekt, etc.. vorgelebt. Mir ging es immer darum meine persönlichen Grenzen zu erfahren, die mich glücklicherweise zu internationalen Wettkämpfen haben kommen lassen. Der Sport hat die Kraft, einer Gesellschaft diese Tugenden zurück zu geben – wenn die Verbände wie ein IOC diese selber leben würden. Der Sport prägt vor allem im Kindesalter, in der Pubertät und in früher Jugend – wollen wir den Kids Betrug/Manipulation als Mittel zum Zweck vorleben? Für mich ist ein dopingfreier Sport notwendig – ansonsten verkümmert er zu einem Zirkus (wir sind auf dem Weg dahin). Der Sport ist für Kids so lehrreich.

Zur Person:
Jens Dautzenberg ist ein ehemaliger deutscher Leichtathlet aus Aachen, der sich auf die 400-Meter-Strecke spezialisiert hatte. Er war fünf Mal Deutscher Meister über 400m und 4x400m, zwei Mal Europacup-Sieger mit der Mannschaft und belegte zwei Mal Welt-Cup Platz 3 mit der Mannschaft. Seit 2014 ist er Verwaltungsratsmitglied der Alemannia Aachen.

Gesundheits-Anlagen) – bei derzeit mehr als zehn Millionen registrierten Fitness-Studiokunden allein für Deutschland hunderttausende Konsumenten (User).

Dabei ist die Anzahl derjenigen, die ihre Dopingsubstenzen direkt über einen Arzt beziehen – ob nun über Privatrezept oder via Scheinindikation – inzwischen auf rund 28 % angestiegen. Demnach muss man von einer weiteren Konsolidierung oder sogar von einer Verschlechterung der Missbrauchssituation in Fitness-Studios ausgehen (vgl. Ärzte Zeitung, 05.05.2011). Speziell Bodybuilder und andere Körpermodellierer (Bodyshaper, Fitness-Sportler etc.) sind vor diesem Hintergrund immer wieder als Dopingavantgarde in Erscheinung getreten (vgl. Kläber 2011), von der aus Ausstrahlungseffekte auf andere Sportbereiche ausgehen. Die Ausstrahlungsthese lässt sich mit Müller (2004: 100) präzisieren: „Die Bodybuildingszene in den Studios ist möglicherweise die Keimzelle des Arzneimittelmissbrauchs – insbesondere von Anabolika –, die in den gesamten Freizeit- und Breitensport hineinwirkt.“

1 Körperkult in Fitness-Studios

Kommerzielle Fitness-Studios repräsentieren eine rein wirtschaftliche Organisationsform, die seit den 1980er Jahren in den Industrienationen eine erstaunliche Resonanz erzielen konnte. Fitness-Studios sind zu einem Massenphänomen avanciert und damit in der modernen Sportgesellschaft angekommen. Inzwischen bringen sich in tausenden Studios in Deutschland Millionen von Bundesbürgern mittels Hanteln, hochtechnisierten Trainingsmaschinen oder diversen Kursangeboten – Aerobic, Spinning, Power-Yoga etc. – regelmäßig zum Schwitzen. Besonders unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind Fitness-Studios aufgrund ihres zwanglosen Charakters und ihres breiten Angebots immer beliebter.

Der unbearbeitete und somit nicht veränderte Körper, der in Fitness-Studiokreisen als „dekadenter“ Durchschnittskörper verstanden wird, widerspricht der Maxime der Moderne, die sich darin manifestiert, möglichst vieles veränderbar – im Sinne von optimierbar

– zu machen. Ein untrainierter Körper, der keinem stetigen Körperoptik-Tuning unterzogen wird, gilt unter Fitness-Studiokunden – ob Bodybuilder, Fitness- oder Gesundheitssportler – als nicht akzeptable Beschränkung sowohl der sozialen als auch der persönlichen Identität und kann daher auch nicht zur Vergewisserung und Stabilisierung der eigenen Identität genutzt werden. Im Sinne einer Prävention durch verstehenden Nachvollzug gilt es folgende Fragen zu beantworten: Warum sind Fitness-Studiokunden in Bezug auf die Einnahme von Dopingsubstanzen besonders gefährdet?

2 Biographische Dynamiken

Schon mit der bloßen Mitgliedschaft und der Aufnahme eines regelmäßigen Trainings im Fitness-Studio beginnen zugleich biographische Dynamiken an der Sportlerbiographie zu wirken, die immer auch Risiken mit sich bringen. Unabhängig vom angepeilten Körperideal – egal ob das des Bodybuildings, Fitness- oder Gesundheitssports – geht es den Kraftsportambitionierten vorrangig um eine nachhaltige Verbesserung der individuellen Körperoptik (Figur). Um sichtbare und beständige „Erfolge" am eigenen Körper verbuchen zu können, bedarf es biographischer Fixierungen, die sich auf einer sachlichen, zeitlichen und sozialen Ebene analytisch differenzieren lassen (vgl. Bette/Schimank 2006: 117ff.).

Foto: Kläber

Dr. Mischa Kläber ist Ressortleiter für Präventionspolitik und Gesundheitsmanagement bei DOSB."

Auf sachlicher Ebene hat man sich als Körpermodellierer zunehmend mit trainingsoptimierenden Methoden, ernährungs- oder diätspezifischen Strategien und leistungs- oder stoffwechselsteigernden Substitutionspraktiken auseinanderzusetzen. Diesbezüglich gibt es für Anfänger viel zu lernen. Auf zeitlicher Ebene lässt sich aufzeigen, dass ambitionierte Studiomitglieder zunehmend mehr Lebenszeit für ihr Training aufbringen und somit der Aufenthalt im Fitness-Studio drastisch zunimmt. Für die Zubereitung der Mahlzeiten, die pedantisch auf ihren Nährwert- und Kaloriengehalt zu überprüfen sind, geht ebenfalls viel Zeit verloren. Letzten Endes ist zu konstatieren, dass Körpermodellierer in ihr Training hyperinkludiert sind. Das heißt, dass sie sich ihrem sportlichen Tun mit ‚Haut und Haaren' hingeben. Der gesamte Tagesablauf ist nach ihrem Training ausgerichtet und zeitlich durchstrukturiert. Auf sozialer Ebene ist auffällig, dass sich die Sozialkontakte vieler Studiobesucher in zunehmendem Maße auf Personen aus dem Studio-internen Umfeld oder aber auf Personen mit ähnlichen Interessen (Training, Ernährung und Medikamentenmissbrauch) reduzieren. Unter Gleichgesinnten lassen sich ernährungs- und substitutionsbedingte Verhaltensauffälligkeiten gut ausleben und müssen nicht gerechtfertigt werden. Es entsteht ein starkes Gefühl der sozialen Nestwärme.

Während des sportbiographischen Verlaufs bildet sich bei ambitionierten Körpermodellierern ein Leistungsindividualismus aus. Es wird eine kontinuierliche Verbesserung der Körperoptik angestrebt. Jeglicher figurtechnischer Rückschritt kommt einer Katastrophe gleich und führt zu stetig waghalsiger werdenden Ernährungs- und Missbrauchshandlungen (vgl. Kläber 2010: 89f.). Dieser Umstand markiert eine rigide biographische Pfadabhängigkeit: Je intensiver sich ein Athlet über seine Körperoptik definiert, also die Figur zum Identitätsaufbau vereinnahmt, desto schwieriger wird es, den einst eingeschlagenen und oft weit fortgeschrittenen biographischen Pfad eines Körpermodellierers wieder zu verlassen. Um eine nachvollziehbare Körperoptikverbesserung (dauerhaft) zu gewährleisten, werden sämtliche Möglichkeiten der Leistungssteigerung – speziell in Bereichen der Sporternährung und des Medikamentenmissbrauchs – ausgereizt (ebd.: 251ff.).

3 User-Netzwerke

Die oben skizzierten biographischen Mechanismen sind stets in soziale Bedingungen, Netzwerke und Beziehungsfallen eingebettet. So wird die Ernährung der körpermodellierenden Sportler maßgeblich durch das soziale Umfeld mitbestimmt. In Fitness-Studios findet ein reger Austausch über Ernährungsstrategien statt. Erfolge im Rahmen einer Aufbau- oder Abnehm-Diät werden im heimischen Fitness-Studio besonders gewürdigt. Mit speziellen Diätmaßnahmen inklusive Dopingsubstanzen lassen sich Synergieeffekte bei der gewünschten Körperformung erzielen, was Fitness-Studiobesucher per se anfälliger für einen Medikamentengebrauch macht. Allerdings sind die Missbrauchshandlungen der User nicht als (isolierte) individuelle Entscheidungen zu verstehen; vielmehr werden diese Handlungen durch ein vorbereitendes und assistierendes Umfeld initiiert und getragen. Denn sich zu „dopen", muss gelernt sein und die dafür notwendigen Dopingsubstanzen müssen besorgt werden. Studien zeigen, dass sich Fitness-Studiokunden bezüglich Ihrer Missbrauchshandlungen immer häufiger von Medizinern betreuen lassen (vgl. Kläber 2012). Dieser Befund mag grotesk erscheinen, wird aber von der Studie um Boos et al. (1998), bei der 31% der befragten User unter ärztlicher Kontrolle standen, sowie der von Striegel (2008), bei der 32,1% der befragten User unter ärztlicher Anweisung „dopten", bekräftigt.

An User-Biographien, die ein überdurchschnittliches Leistungsniveau erreicht haben, sind Ess-Störungen und Medikamentenmissbrauch vor dem Kontext eingeschworener Netzwerke leicht zu identifizieren (vgl. Kläber 2010: 195ff.). Da man mit einer muskelbeladenen Körperoptik in Jungen-dominierten Sozialmilieus mehr Anerkennung und Respekt erzielt, ist der Konsum leistungssteigernder Substanzen besonders für männliche Jugendliche reizvoll. Nicht selten stehen auch Vereinssportler direkt über eine Fitness-Studiomitgliedschaft oder indirekt über Mittelsmänner mit deren Netzwerken in Verbindung. So kommt den Usern aus dem Fitness-Studiomilieu speziell im Hinblick auf die Verbreitung des Missbrauchs-Know-how und die Beschaffung von Dopingsubstanzen eine zentrale Rolle in der Sportarten-übergreifenden Missbrauchsszene zu (vgl. Dresen/Kläber/Dietz 2014; Kläber 2011). Folglich muss sowohl die Dopingforschung als auch die Dopingprävention genau hier vermehrt ansetzen, um ein besseres Wissen über besagte Szene generieren zu können und dann möglichst früh präventiv auf Studiomitglieder – insbesondere auf Jugendliche – einzuwirken.

4 Körperkult und einhergehende Suchtpotentiale

Nicht nur das Training auch die Essgewohnheiten spitzen sich zu und werden immer rigoroser. Um den Stoffwechsel im Rahmen der Diät weiter anzuheizen, nehmen immer mehr Fitness-Studiokunden Fatburner, Grünteekapseln, L-Carnitin und andere Nahrungsergänzungspräparate ein. Junge Männer, die an einem schnellen Muskelaufbau interessiert sind, konsumieren vorzugsweise Eiweißpulver, Creatin und Prohormone. Beim Konsum derartiger Mittel entwickelt sich bereits eine Missbrauchsmentalität, die den Einstieg in die Missbrauchsspirale markieren kann – wohlgemerkt kann, nicht zwangsläufig muss. Nicht wenige Studiomitglieder wagen dann aufgrund entfesselter Selbstansprüche den folgenreichen Griff zu Humanarzneien wie Ephedrin, Clenbuterol, Anabolika oder Wachstumshormonen. Die Missbrauchspraktiken werden sodann stetig radikaler und risikoreicher; sie drohen allmählich zu eskalieren.

Der Begriff Eskalation impliziert bereits eine gewisse Eigendynamik und Steigerungsform. Beide Aspekte können wiederum Merkmale für ein bereits ausgebildetes Suchtverhalten sein. An den biographischen Verlaufsfiguren von leistungsorientierten Körpermodellierern lassen sich diese Merkmale problemlos festmachen (vgl. Kläber 2010: 94ff.). Ab dem Zeitpunkt, an dem es zu einer ersten Missbrauchshandlung kommt, entfaltet sich eine ungemein potente Eigendynamik. Der spiralförmige Verlauf der Missbrauchshandlungen verdeutlicht einen Anfang ohne Ende, der für viele User-Biographien kennzeichnend ist. Die Missbrauchs-„Karriere" weist folgende Etappen auf, wobei der durchschnittliche User auf der 2. oder 3. Etappe verharrt:

a) Etappe des Driftens: Nahrungsergänzungspräparate
b) Etappe des Konsolidierens: Humanarzneien
c) Etappe des Experimentierens: Tierarzneien
d) Etappe des Eskalierens: Betäubungsmittel

Durch eine Toleranzentwicklung im Hinblick auf die verwendeten Medikamente verdichten und verschärfen sich die Missbrauchshandlungen unaufhörlich.

Foto: Timo Klostermeier / Pixelio.de 2018

Die Dosierungen werden sukzessiv erhöht, die Einnahmezeiten verlängert und immer öfter Dopingsubstanzen miteinander kombiniert. Umgangssprachlich kann man dies auch als ‚Teufelskreis' bezeichnen, dem man nur sehr schwer wieder entkommt und der nicht selten auch den Konsum von Tierarzneien mit einschließt. Zu viel hat man bereits auf sachlicher, zeitlicher sowie sozialer Ebene in den Körper investiert, so dass Rückschritte oder Stagnationen nicht mehr hinnehmbar sind. Ganz im Sinne einer stoffgebundenen Suchtform wird die Gesundheit zunehmend aufs Spiel gesetzt und der Sportlerkörper damit zum riskierten Körper. Medikamentenmissbrauch im Sinne des Dopens gewinnt dann allmählich Züge einer Drogensucht und die Wahrscheinlichkeit dafür, dass zusätzlich Betäubungsmittel wie Kokain, Marihuana u.Ä. eingenommen werden, steigt deutlich an (vgl. Boos et al. 1998: 710f.).

Schlussbetrachtung

Dieser Beitrag hat offen gelegt, wie kolossal sich der Einfluss von biographischen Dynamiken und studiointernen User-Netzwerken auf die bei Fitness-Studiobesuchern ohnehin vorhandene Tendenz zu Ess-Störungen gekoppelt an eine starke Dopingaffinität auswirken kann. In Bezug auf Lösungsansätze ist zu berücksichtigen, dass Medikamentenmissbrauch einen Sachverhalt darstellt, in dem komplexe Strukturen und Prozesse zusammenlaufen. Demnach gilt es, entsprechend komplexe Gegenmaßnahmen einzuleiten. Alle Lösungsstrategien müssen aus einer intelligenten Kombination einander wechselseitig flankierender Maßnahmen bestehen. Folgende Strategien sind empfehlenswert: (1) Es ist auf eine kontinuierliche Aufklärungsarbeit im Sinne eines verstehenden Nachvollzugs und eine systematische Sensibilisierung relevanter Personengruppen (speziell Trainer, Betreuer, Eltern etc.) zu achten, die das nicht zu unterschätzende Gefahrenpotential biographischer Dynamiken, strukturell bedingter Mechanismen und Zwängen in Zusammenhang mit Dopingmittelgebrauch in den Vordergrund rückt. (2) Es ist über eine – wie auch immer geartete – Verpflichtung der Fitness-Studiobetreiber in Bezug auf eine bessere Kontrolle ihres Binnenraums nachzudenken. Hier ist die Berücksichtigung der Dopingproblematik in der DIN-Norm 33961 für Fitness-Studios als positive Entwicklung zu begrüßen. (3) Es gilt „neue" wissenschaftliche Erkenntnisse über Doping und Medikamentenmissbrauch an der Schnittstelle zur Praxis verständlicher, aber auch vehementer zu kommunizieren.

In diesem Zusammenhang hat der DOSB bereits 2010 eine erste Aufklärungsoffensive gegen Medikamentenmissbrauch im Breiten- und Freizeitsport gestartet: Dabei galt es, zwischen Doping und Medikamentenmissbrauch zu unterscheiden. Denn was Doping im Hochleistungssport ist, ist Medikamentenmissbrauch im Breitensport. Die alarmierende Befundlage aus der Wissenschaft zeigt, dass es auch jenseits des Spitzensports zwingend Handlungsbedarf gibt. Dies hat der DOSB früh erkannt und in einer gemeinsamen Initiative mit der ABDA – Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände und dem Allgemeinen Deutschen Automobil Club (ADAC) im Jahr 2011 das Symposium „Medikamentenmissbrauch – eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung" durchgeführt. Im Jahr 2012 wurde der gemeinsame Flyer „Sei Du selbst. Tipps gegen Medikamentenmissbrauch in Alltag und Freizeit" veröffentlicht. Ergänzend hat der DOSB in einer zweiten Aufklärungsoffensive 2013 erstmalig die Expertise „Zum Medikamentenmissbrauch im Breiten und Freizeitsport. Entstehung – Entwicklung – Prävention. Schwerpunkt: Fitness-Studios" vorgelegt, welche aufgrund der großen Resonanz schon 2014 in

der dritten überarbeiteten Auflage erschien. Mit dieser Expertise möchte der DOSB speziell für die Problematik des Medikamentenmissbrauchs, die sich auch in anderen Gesellschaftsbereichen wie im Bildungssystem, in der Arbeitswelt, im Bereich der Kunst und Musik etc. widerspiegelt, sensibilisieren und aufklären. Zudem finden sich darin viele praktische Hinweise – etwa zu körperoptischen Indizien, um stattfindenden Medikamentenmissbrauch erkennen zu können, oder zur zweckdienlichen Ausgestaltung der Rahmenbedingungen (Geräteauswahl, Musik u.Ä.), so dass ein Fitness-Studio für User „unattraktiv" bleibt. Anfang 2014 hat der DOSB zudem ein Fortbildungsmodul zum Thema „Medikamentenmissbrauch im Breiten- und Freizeitsport" vorgestellt. Das entsprechende Materialpaket soll an bestehende Aus- und Fortbildungen des organisierten Sports andocken und kann auch als eigenständige Fortbildung eingesetzt werden. Der DOSB ist zuversichtlich, dass dies weitere wichtige Schritte im Engagement gegen Medikamentenmissbrauch im Sport sind.

Weitere Maßnahmen zur Dopingprävention

Inzwischen arbeiten eine beachtliche Zahl an Organisationen und Verbänden, die sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind, auf dem Feld der Dopingprävention. Die Bundesregierung hat im Jahre 2009 einen Nationalen Doping-Präventionsplan verabschiedet. Darin heißt es: „Die Bereitschaft, Leistungssteigerungen mit verbotenen Substanzen und Methoden zu bewirken, ist auch im Breitensport anzutreffen. Gerade Nachwuchsathleten bzw. -Athletinnen sowie ihr Umfeld sollten deshalb so früh wie möglich von den Präventionsmaßnahmen erfasst werden, um schon von Beginn einer möglichen Sportkarriere an eine Doping konsequent ablehnende Haltung zu schaffen. Der Nationale Dopingpräventionsplan geht deshalb folgerichtig über den Spitzensport hinaus und umfasst auch Maßnahmen im Breiten- und Jugendsport."

Im NADA-Code, gewissermaßen das Grundgesetz der Nationalen Anti-Doping-Agentur, steht geschrieben: „Ziel der Dopingprävention ist es, den Sportsgeist zu bewahren und zu verhindern, dass er durch Doping untergraben wird. Im Sinne des Fairplays und zum Schutz der körperlichen Unversehrtheit und Gesundheit sollen Athleten davor bewahrt werden, bewusst oder unbewusst verbotene Substanzen und Methoden anzuwenden." Der Doping-Opfer-Hilfeverein (DOH) arbeitet seit 1999 im Sinne einer gezielten Dopingprävention, unabhängig von Sportorganisationen und -verbänden, um dem satzungsmäßigen Ziel, der Verbesserung der Lebenssituation Dopinggeschädigter, zu entsprechen. Gleichzeitig widmet er dem aktuellen Sportgeschehen und deren Entwicklungstendenzen große Aufmerksamkeit, „so dass ein aktives Eingreifen bzw. ein kritisches Signalisieren von Negativerscheinungen im Freizeit-, Breiten- und Spitzensport geboten ist. Alle Aktivitäten zielen darauf ab als externe Hilfe, dem Sport, in seinen vielfältigen Formen, den selbstpostulierten Anspruch auf Ethik und demokratisch-humanistische Werte zu bewahren. Gleichzeitig ist es einem Teil der ehemaligen DDR-Sportler moralische Verpflichtung und inneres Bedürfnis, den aktuellen Dopingzwängen im Spitzensport mit all den verheerenden Wirkungen dieses Vorbilds auf den Freizeitsport eine Stimme entgegenzusetzen. Sie möchte nicht vor dem Sport an sich warnen, sondern vor kritikloser Zustimmung, vorgeschobener Ahnungslosigkeit und Instrumentalisierung von Heranwachsenden".

Doch all dies darf nicht den Blick darauf versperren, dass der Breitensport zwingend auf flankierende Hilfestellungen durch Politik, Krankenkassen, Apotheker- und Ärzteschaft angewiesen ist. Darüber hinaus sind weitere Akteure aus Gesundheitswesen und Bildungseinrichtungen in Deutschland gefordert, aus ihrer Verantwortung heraus Doping und Medikamentenmissbrauch auf ihre Agenda zu setzen. Denn wer denkt, dass die künstliche Optimierung der Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers nur im Sport vorkommt, der irrt gewaltig.

Dr. Mischa Kläber

DOI 10.23789/2366-9659-2018-2-88

LITERATUR

Bette, K.-H., Schimank, U.: Doping im Hochleistungssport. Anpassung durch Abweichung (2006), Frankfurt a. M: Suhrkamp.
Boos, C., Wulff P., Kujath, P., Bruch, H.-P.: Medikamentenmissbrauch beim Freizeitsportler im Fitnessbereich (1998). In: Deutsches Ärzteblatt, 95. Jg., H. 16 C 708-712.
Deutscher Olympischer Sportbund: Expertise. Zum Medikamentenmissbrauch im Breiten- und Freizeitsport. Entstehung – Entwicklung – Prävention. Schwerpunkt: Fitness-Studios (2014). Frankfurt a. M.: DOSB (3. überarbeitete Auflage).
Dresen, A., Kläber, M., Dietz, P.: Use of performance enhancing drugs and the Internet – Criminological reflections on a culture of communication in sport (2014). In: Sportwissenschaft. The German Journal of Sport Science, N. 3, P. 153-159.
Kläber, M.: Doping im Fitness-Studio. Die Sucht nach dem perfekten Körper (2010). Bielefeld: transcript.
Kläber, M.: Fitness-Studios und ihre Dopingavantgarde (2011). In: Doping. Die Zeitschrift für Sport, Recht und Medizin, 2. Jg., H. 3. Osnabrück: Variajura Verlag, 164-170.
Kläber, M., Dopingunterstützende Mediziner (2012). In: Sportwissenschaft. The German Journal of Sports Science. 42. Jg., H. 3. Wiesbaden: Springer Verlag, 178-187.
Striegel, H.: Doping im Fitness-Sport. Eine Analyse zwischen Dunkelfeld und sozialer Kontrolle (2008), Baden-Baden: Nomos.